

... dass gepredigt werde im Namen Jesu die Buße zur Vergebung der Sünden.  
Die Frömmigkeit Philipp Melanchthons.

Referat vor dem Konvent der Michaelsbruderschaft, Sa, 15. 11. 2008, Pforzheim

"Die Lehre von der Buße und von der Vergebung der Sünden gehört zu den vornehmsten Stücken des Evangeliums. Man soll sie sich allezeit vor Augen halten. Der Sohn Gottes bringt die Summe des Evangeliums zur Sprache, indem er sagt: Geht hin, predigt in meinem Namen Buße und Vergebung der Sünden" (Lk 24, 47).

Das ist Originalton Philipp Melanchthon aus dem Jahr 1549 (disp. De poenitentia; CR 12, 548ff.). Buße, so führt er an derselben Stelle aus, hebt an mit der contritio, der Reue und Zerknirschung des Herzens. Reue aber heißt, wahrhaft vor dem Zorn Gottes erschrecken und wahrhaft Leid tragen über den Ungehorsam, mit dem wir die Majestät Gottes beleidigt haben. Es ist wahr: Gottes Zorn ergeht furchtbar wider die Sünde. [...] Er äußert sich nicht nur im Wort des Gesetzes. In unzähligen Plagen tritt er uns entgegen. Ja, auch im Wort des Evangeliums verklagt der heilige Geist die Welt wegen ihrer Sünde (Joh 16, 8). Deshalb muss man alle falsche Sicherheit fahren lassen, die Vielzahl der Strafplagen zwingt dazu. Besonders die Kirche aber findet sich von Gott unter das Kreuz gelegt, damit man in ihr schärfer als in der Welt des Zornes Gottes innerwerde und seinen Zorn über die Sünde fürchte. Da muss dann diesen Schmerzen der Seele der Trost hinzutreten. Deshalb ist das der andere Teil der Buße: die Wiedergeburt des Lebens, welches geschieht durch Glauben. Das ist derjenige Glaube, durch den dein Herz im Vertrauen auf den Sohn Gottes die Vergebung empfängt. Da lässt du dann für dich selber gelten, dass du wahrhaft bei Gott in Gnaden und für recht geachtet bist und findest wahrhaft deine Sünde, wie es bei Micha (7, 19) heißt, in Meerestiefe hinab geworfen, und das nicht um irgendeines Verdienstes willen, das wir uns zuzuschreiben hätten, sondern rein umsonst aus lauter Gnade. Das nämlich ist der Artikel des Glaubens, der alle anderen Artikel umfasst, nämlich dieser: "Ich glaube an die Vergebung der Sünden". Diese Vergebung gilt mir, mir, und keineswegs bloß den anderen. – Die Frömmigkeit Philipp Melanchthons.

## I. Einleitung: Reflexion zu Spiritualität und Frömmigkeit

Absichtsvoll benutze ich das Wort Frömmigkeit und nicht, wie zeitgenössische Sprachführung vielleicht nahe legen möchte, den heute geläufigeren Begriff Spiritualität. Es ist ja nicht leicht, Beides gegeneinander abzugrenzen und zu konturieren. Der Bedeutungsgehalt beider Begriffe scheint oft ineinander zu fließen. Und dennoch sind Spiritualität und Frömmigkeit gewissermaßen sprachatmosphärisch und also in der Tendenz der mit dem jeweiligen Wort ausgesagten Inhalte deutlich unterschieden. Spiritualität ist dem Wortsinn nach die Latinisierung der griechischen Eigenschaftsbestimmung pneumatikos, von Paulus geprägt und in Entgegensetzung zur Sphäre des Fleischlich-Welthaften (sarkikos) häufig benutzt in Wendungen wie der von den "geistlichen Gaben" (Röm 1, 11), den "geistlichen Dingen" und "geistlichen Menschen" (1 Kor 2, 13), der "geistlichen Speise" (1 Kor 10, 3f.) und endlich dem "geistlichen Auferstehungsleib" (soma pneumatikon als Erfüllung des soma psychikon von Gen 2, 6; 1 Kor 15., 44). Pneumatikos / spiritualis meint insoweit die mit dem Geist begabte, vom Geist durchdrungene und ihrer Wesensqualität nach ins Geistliche verwandelte Existenz, Zuständlichkeit und Verfasstheit. Personen wie Sachen und Sachverhalte können hier gleichermaßen in den Blick treten. Insofern kann man heute von spirituellen Menschen, spirituellen Orten und Situationen sprechen. Ursprünglich in mönchischer Ordenstheologie zur Kennzeichnung spezifischer klösterlicher Lebensregularien beheimatet, steht der Begriff spirituell bzw. Spiritualität im modernen Sprachgebrauch in Gefahr, bis ins Ungefähre eines irgendwie bewussten oder auch nur behaupteten Transzendenzbezugs verflüchtigt zu werden. "Ich bin dann mal weg" als spirituelle Erfahrung.

Während die Frömmigkeit als Eindeutschung des griechischen Wortes *eusebeia* firmiert <sup>1</sup>, und die wiederum – *eusebeia* – meint eine das Gemüt zierende, die Gemütsimpulse zugleich steuernde und bewertende Ehrfurcht und Scheu vor dem Heiligen. *Eusebeia* / Frömmigkeit betont also eher die Differenz, den Abstand, die Beziehung-auf und wird deshalb zu Recht mit dem lateinischen Wort *pius* wiedergegeben wird, welches der ursprünglichen Wortbedeutung nach (*piare*) auf ein Versöhnen, Versöhnen und Entsündigen abzielt, also seinestils einen Beziehungssachverhalt im Auge hat. Frömmigkeit ist handlungsleitend. Sie weiß das Auge Gottes über sich geöffnet, weiß sich jederzeit auf eine wirkende Gottheit bezogen und nimmt dieselbe bereits im Ansatz als gottheitlich waltende Ordnungsinstanz wahr. "Das Gemeinsame aller noch so verschiedenen Äußerungen der Frömmigkeit [...] ist dieses, dass wir uns unsrer selbst [...] als in Beziehung mit Gott bewusst sind", hat der große Friedrich Schleiermacher formuliert. Also unterscheide ich beide Begriffe für heute so: Spiritualität zielt auf Berührung, Einswerdung und Einheit mit demjenigen Wirklichkeitssegment, zu welchem allein religiöse Erfahrungsfähigkeit Zutritt zu gewähren vermag. *Pietas* / Frömmigkeit bezeichnet im Gegensatz dazu eine eher der Welt handelnd und verantwortend zugewandte Lebenshaltung im Horizont der richtenden und rettenden Gottheit. Luther nutzt das Wort "Frömmigkeit" in seinem nachmaligen Bedeutungsspektrum noch nicht. Er übersetzt *eusebeia* in der Regel mit "Gottseligkeit", wie denn die Theologie noch bei Schleiermacher in ihrer Basierung auf dem "frommen Gefühl" als "Gottseligkeitswissenschaft" firmiert, ein Terminus, den ich für die Theologie wiederzuentdecken werbe, weil er das theologische Geschäft selber aus der kalten Rationalität weltimmanenter Wissenschaftlichkeit in die Wärme eines gottverantwortlichen Handels zu überführen, oder ich sage besser: weil er die Mühe um die Theologie als genuinen Frömmigkeitsvollzug zu kennzeichnen vermag. Als "Gottseligkeitswissenschaft" ist Theologie in einem herausragenden Sinne ein höchst praktisches Geschäft. Bei Luther steht "fromm" in aller Regel für das griechische "*dikaios*" (wrtl. "gerecht"), so wie eben Zacharias und Elisabeth (Lk 1, 6) wie auch Simeon (Lk 2, 25) fromme und gottesfürchtige (*dikaios kai eulabes* [behutsam, gewissenhaft]) Leute gewesen sind. "Fromm" steht gelegentlich auch für "agathos" im Zusammenhang mit "*pistos*" wie der "fromme und getreue Knecht" im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Mt 25, 21), wo eher eine besondere verantwortliche Tüchtigkeit ins Auge gefasst ist. Dem entspricht, dass das Prädikat "agathos", in der griechischen Wortbedeutung "tüchtig, trefflich, geschickt" in Joh 7, 12 von dem beeindruckten Volk auf Jesus in Anwendung gebracht wird. Auch hier hat Luther das Wort "fromm" eingesetzt. So dass ich mit dem DW den Worten "fromm" und "Frömmigkeit" dem Inhalt nach eine sachbezogene Treulichkeit und Tüchtigkeit zuweisen möchte, und wenn wir nun von der Frömmigkeit Philipp Melancthons sprechen, so ist hier von einer Gottestreulichkeit und Gottestüchtigkeit zu sprechen, die das Moment der erfüllenden Anhänglichkeit ebenso sehr umgreift wie dasjenige des gottbezogenen Handelns. Das entspricht etwa der Sprachführung in einem Brief, den Herzog Albrecht von Preußen unter dem 18. 2. 1537 zu Königsberg an Melancthon richtet. In dem Schreiben legt er ihm die Söhne seiner Diener und Räte ans Herz legt, die in Wittenberg studieren sollen und damit in Melancthon "einem gelehrten, christlichen und frommen Praeceptor, der sie in Gehorsam und gebührenden Zwang hält, untergeben werden" (CR 1, LXXVIII). Für Melancthon kann "frömbkeit" synonym zu "redligkeit" durchaus auch auf sittlich hoch stehende Heiden wie etwa die herausragenden Geister der Antike, Cicero, Platon, Aristoteles in Anwendung kommen, weil "menschlicher wille" durchaus in solchen Dingen "etwas vermag [...], welche der Vernunft vnd den sinnen vnterworffen sind, als eusserliche gute werck zu thun, frömbkeit vnd redligkeit zu erzeigen" (CR 22, 191). Frömmigkeit und Redlichkeit sind in dieser Hinsicht eine allgemeine Möglichkeit und Befähigung der Vernunft. Auch der heidnische Philosoph rechnet, "Das ein Gott sey, der den fromen helffe vnd die Bosen straffe" (CR 22, 134). Wo andererseits die Lutherbibel (1984 wie 1545) in Ps 118, 15 mit Freuden singt "vom Sieg in den Hütten der Gerechten", um so die *Zaddikim* der hebräischen Bibel einzudeutschen, die wiederum die Vulgata bereits als *iusti* latinisiert hatte – an dieser

---

<sup>1</sup> Luther 1545 kennt "Frömmigkeit" noch nicht. Er schreibt für 'eusebeia' "Gottseligkeit"; "fromm" steht bei ihm auch für 'dikaios' (Mt 1, 19; 23, 28; Lk 1, 6; 2, 25; Apk 22, 11 u.ö. In Joh 7, 12 für 'agathos'.

Stelle also freuen sich bei Melanchthon "alle Häuser der Frommen" (CR 1, 637). So dass sich bei Melanchthon, den semantischen Gehalt des Wortes Frömmigkeit betreffend, gewissermaßen eine Doppelstruktur ausmachen lässt: Zum einen ist damit die Tüchtigkeit des Willens zu dem, was die Vernunft als recht und schicklich zu erkennen vermag, bezeichnet. Das freilich ist in keiner Weise heilsrelevant. Weshalb der Frömmigkeitsbegriff seinen sachlich bindenden Inhalt erst dort gewinnt, wo die andere Seite, die spezifisch christliche Seite der Frömmigkeit in den Blick tritt. Denn im Unterschied zu jener allgemeinen sittlichen Ertüchtigung, deren die natürliche Vernunft zur Ordnung der äußeren menschlichen Verhältnisse fähig ist, ist dies nun die "gotliche Fromkeyt in uns, die Christus in uns wirckt mit dem heylgen geist, das ist, wenn unser hertz vom heylgen Geist bewegt wurt, das es erschrickt vor dem grossen Zorn Gotis von unser sunden wegen und ergreyfft die gnad und verzeyhung der sund durch Christum unnd empfaet also trost und gewint eyn sichere, frolich hertzhafftige zuversicht zu Gott" (CR 1, 526; MSA 1, 173). Ich möchte von daher den Frömmigkeitsbegriff bei Melanchthon dem Inhalt nach als persönlich – existenziell erfahrene und verantwortete Ertüchtigung zum Glauben und in einem weiteren Sinne als aktive Bindung an einen Kanon sittlicher Weisungen bezeichnen, wobei in einer eigentümlichen Doppelbewegung (man würde vor einigen Jahren von einer gegenseitigen dialektischen Bezogenheit gesprochen haben) die von Gott her geschenkte Glaubensertüchtigung einen sachgemäßen Zugang zu jener erstgenannten welthaften Frömmigkeitsebene einfordert wie anders der sachgemäße Umgang mit den vor allem sittlich begriffenen Möglichkeiten der Vernunft als zentrale Voraussetzung zur Weitergabe des Evangeliums und damit zur Reinheit derjenigen Instrumente erscheint, "durch welche als durch Mittel der heilige Geist den Glauben wirkt, ubi et quando visum est Deo – wo und wann es Gott gefällt" (CA V). So dass wir, wenn ich es richtig sehe, unter dem Begriff der Frömmigkeit beides sehen können: den Theologen und den Humanisten Melanchthon; oder, für heute und in seiner Spur gesprochen: den Verkündigungsauftrag und die Welt- und Bildungsverantwortung der Kirche als die beiden Dimensionen der einen Frömmigkeit, wie sie von Melanchthon her zu beschreiben ist.

In dieser Perspektive also war Philipp Melanchthon nicht nur ein *vir doctus*, ein der Gelehrsamkeit und Wissenschaft verpflichteter Mann, wie ihn insbesondere seine Einordnung in den Strom des europäischen Humanismus wahrnimmt. Und nicht nur ein *homo politicus et ecclesiasticus*, ein Bannerträger der Politik und Kirche, der mit seiner Gestaltungskraft das Reformationszeitalter kirchlich wie politisch und insoweit den Protestantismus insgesamt in seiner Geschichte wesentlich mitgeprägt hat. Er war vielmehr zuallererst ein *homo pietatis*, ein Mensch der Frömmigkeit, der in einer entscheidenden Phase seines Lebens, nämlich als junger Mann von eben 21 Jahren, von Luthers Erkenntnis, wonach menschliches Leben als christliches Leben sich zuallererst als *leben coram Deo*, also als Leben vor dem und in dem Angesicht Gottes, also als Leben in Beziehung auf Gott, kurzum: als Leben der Frömmigkeit vollzieht – in einer entscheidenden Phase seines Lebens also, als junger Mann von 21 Jahre, soeben seiner früh berühmten Gelehrsamkeit wegen als Professor für die griechische Sprache nach Wittenberg berufen, traf ihn die Botschaft und Entdeckung Luthers von der um Christi willen im Glauben schier umsonst geschenkten Vergebungsgnade Gottes. "Von Luther", so hat er später bekannt, "habe ich das Evangelium gelernt." Wenn aber ein *homo pius* im oben beschriebenen zwiestrukturellen Sinne ein solcher ist, für den *solo deo operante* das Entsündigen und Versöhnen im Zentrum seiner Gottes-, Selbst- und Weltwahrnehmung steht, so ist es nicht verwunderlich, dass Melanchthon nicht nur seine wissenschaftlichen Erörterungen unvermittelt durch hochpersönliches Gebet und Anrufung Christi zu unterbrechen pflegte; es ist dann mindestens so schlüssig, dass Gottes sittlicher Wille und richterliches Amt ebenso wie das Versagen des Menschen vor diesem Willen und Gericht; dass Gottes Heilsmacht im Opfertod des Gottessohnes ebenso wie die Bußbekehrung und Sündenvergebung; dass die im Glauben empfangene Gabe des heiligen Geistes ebenso wie der daraus erwachsende neue Gehorsam bzw. die Heiligung – oder mit einem Wort: dass die Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben den zentralen Inhalt seines Evangeliumsverständnisses bildet. "Die Lehre von der Buße und von der Vergebung der Sünden gehört zu den vornehmsten

Stücken des Evangeliums. Man soll sie sich allezeit vor Augen halten. Der Sohn Gottes bringt die Summe des Evangeliums zur Sprache, indem er sagt: Geht hin, predigt in meinem Namen Buße und Vergebung der Sünden" (Lk 24, 47).

Also: Unter allen Prägungen und Formen geistlichen Lebens und biblischen Glaubens sind, so lautet meine Folgerung, Elemente der Einswerdung und Verschmelzung mit dem Göttlichen dem intellektuellen und geistlichen Naturell Melanchthons eher fremd. Dafür stehen ihm die klare Unterscheidung der Begriffe und Sachverhalte wie auch ihre Verknüpfung und Bezüglichkeit aufeinander umso näher; und das wiederum ist der Grund, dass ich heute absichtvoll von der Frömmigkeit Philipp Melanchthons spreche, dabei zugleich behauptend, dass der Begriff Frömmigkeit als Übersetzung der lateinischen pietas bzw. der griechischen eusebeia, eben weil er von Herkunft her auf die unterscheidende Gottesbeziehung zugreift, historisch und sachlich derjenige Begriff ist, der Nerv und Eigenart reformatorischen Glaubensverständnisses um Umkreis des biblischen Glaubens am zutreffendsten zur Sprache bringt.

Und jetzt möchte ich einfach ein wenig von Melanchthon erzählen, und tue das in vier Kapiteln: Zuerst Einiges über Biographie und Herkunft. Dann über den Humanisten und Bildungsprogrammatiker. Dann über den Diplomaten und Organisator der lutherischen Reformation. Und endlich – das soll ja heute der Zielpunkt sein – über den Theologen und seine Frömmigkeit.

## II. Herkunft

Drüben in Bretten, seit 1803 zum großherzoglichen Baden, heute zum Bundesland Baden-Württemberg gehörig, zuvor aber jahrhundertlang eine Amtsstadt der ehemals mächtigen Kurpfalz, lebte in der Wendezeit vom 15. auf das 16. Jahrhundert in einem Haus am Marktplatz, einigermaßen genau an der Stelle, an welcher sich seit 1903 das Melanchthonhaus befindet, die Familie des kurfürstlichen Rüstmeisters und Waffenschmieds Georg Schwartzertdt, verheiratet mit Barbara Reuter, Tochter des Brettener Kaufmanns und zeitweiligen Schultheißen Johann Reuter. Beiden war am 16. Februar 1497 das erste Kind geboren worden, ein Sohn, der den Namen Philipp erhielt. Der Junge, geistig beweglich, klug, wenngleich mit einem leichten Sprachfehler behaftet, erhielt ersten Unterricht in lateinischer Sprache zunächst an der örtlichen Lateinschule, später dann zu Hause durch einen Hauslehrer, Johannes Unger aus Pforzheim. In jenen Umbruchjahren stritt man – die bayerischen Wittelsbacher auf der einen, die kurpfälzischen Wittelsbacher auf der anderen Seite – im sog. pfälzisch-bayerischen Erbfolgekrieg um das Landshuter Territorium, ein Streit, dem sich mit Gründung im Jahre 1505 das kleine Herzogtum Pfalz-Neuburg an der Donau verdankte, aus welchem der bedeutende Kurfürst Ottheinrich hervorging, derjenige, der im Jahr 1556 endgültig die lutherische Reformation in der Kurpfalz zur Durchsetzung bringen sollte - zeitgleich mit dem Markgrafen Karl II. von Baden-Pforzheim (später Durlach) und vier Jahre nach Einführung der Reformation im Herzogtum Württemberg durch Herzog Christoph.

Jener Landshuter Erbfolgekrieg der Jahre 1504 und 1505, der für die Reformationsgeschichte im Reich indirekt, wie eben angedeutet, erhebliche Folgen haben sollte, brandete seinerzeit auch bis in die entlegene kurpfälzische Provinz. Im Sommer 1504 stand Herzog Ulrich von Württemberg, mit Bayern-München verbündet und willens, sein Territorium auf Kosten der Kurpfalz zu arrondieren, mit Heeresmacht vor Bretten. 14 Tage Belagerung, Beschießung, gelegentliche Ausfälle. Dann der 29. Juni 1504, Peter und Paul, Herzog Ulrich musste unverrichteter Dinge davon. Seither, so notiert der namhafte Melanchthonforscher Heinz Scheible in seiner gründlichen Melanchthon-Biographie, wusste der junge Philipp Schwartzertdt, zum damaligen Zeitpunkt eben sieben Jahre alt, sehr genau, was Krieg bedeutet, und wenn wir den späteren Melanchthon in seinem unermüdlichen Bemühen um Frieden und Ausgleich vor Augen nehmen, so wird die Einschätzung nicht falsch sein, dass sich das auch aus frühen Erfahrungen seiner Kindheit speiste. Vater Georg,

als Rüstmeister für den Kurfürsten an der hessischen Front bei Mannheim im Einsatz, kam krank aus dem Feld zurück. Er hatte sich eine chronische Vergiftung zugezogen. Das wurde von seiner Familie auf den Genuss vergifteten Brunnenwassers zurückgeführt, ist aber womöglich eher die Folge des Umgangs mit allerlei toxischen Chemikalien und Metallen. Jedenfalls starb der Vater im Oktober 1508. Der Sohn Philipp, eben 11 Jahre alt, verließ sein Elternhaus, um die damals berühmte Lateinschule in Pforzheim zu besuchen. In Pforzheim wohnte er bei Elisabeth Reuchlin, einer Schwester des bedeutenden Humanisten, Gräzisten und Hebraisten Johannes Reuchlin. Der wiederum zeigte sich von dem jungen Schwartzertd so beeindruckt, dass er ihm zum 12. Geburtstag eine griechische Grammatik schenkte, versehen mit einer Widmung, in welcher er den Namen Schwartzertd nach Humanistenweise zu Melanchthon (von griech. melas – schwarz und chthon – Erde, Erdboden) gräzisiert hatte. Der junge Philipp hat diesen Namen keineswegs auf der Stelle akzeptiert. Nach verschiedenen eigenen Versuchen in Latinisierung und lateinisch-griechischer Mischform entschloss er sich erst gegen 1531, als er längst schon bedeutender Gelehrter und Theologe der Reformation geworden war, der Namensgebung seines Förderers Reuchlin zu folgen. Erst seit dieser Zeit heißt Philipp Schwartzertd regelmäßig und durchgängig Philipp Melanchthon. Dass er verheiratet war – seit 1520 in einer Ehe mit Katharina Krapp, die er durchaus auch als Aufgabe und gelegentliche Last empfand; dass er Kinder hatte, aus denen sich eine breite Nachkommenschaft bis in die Gegenwart hinein ergab; dass er am 19. April 1560 zu Wittenberg verstarb, nachdem er in seiner Stellungnahme zu den sog. bayerischen Inquisitionsartikeln sein theologisches Testament geschrieben hatte; dass er sich angesichts seines Sterbens auf die "himmlische Akademie" freute, denn, so hat er notiert, "Du wirst befreit von aller Mühsal und von der Streitwütigkeit der Theologen. Du wirst ins Licht kommen, Gott schauen, Gottes Sohn betrachten. Du wirst jene wunderbaren Geheimnisse lernen, die du in diesem Leben nicht verstehen konntest: warum wir so erschaffen sind, wie wir sind, und worin die Vereinigung der beiden Naturen in Christus besteht" – das alles erwähne ich jetzt der Vollständigkeit halber, und mehr möchte ich von seinem persönlichen Schicksal jetzt nicht berichten. Nur ein Erlebnis von paradigmatischem Gewicht noch will ich erzählen, eines, das, wie ich finde, in geradezu ergreifender Weise ein Schlaglicht auf die sehr persönliche, auf die jederzeit schriftbezogene Frömmigkeit Melanchthons wirft. Am 21. August 1529 berichtet Melanchthon seinem Freund Kaspar Adler (Casparus Aquila), Pfarrer zu Saalfeld, brieflich vom Tod seines Sohnes Georg. "Dieser ganze Sommer", schreibt er, "ist bei uns unter unaufhörlichen Schmerzen und Traurigkeiten dahingegangen. Mein kleiner Sohn, der mir in Jena geboren worden ist, ist gestorben. Nichts in diesem Leben ist mir je näher und lieber gewesen als dieser Knabe. Sein Verlust bedeutet mir einen Schmerz, für den ich keine Worte zu finden vermag" (CR 4, 969f.). Zwanzig Jahre später (1549) beschreibt Melanchthon gelegentlich eines Trostbriefes an seinen Freund Aepinus zu Hamburg eine mit der seinerzeitigen Traurigkeit verbundene und offenbar lebenslang wirksame Frömmigkeitserfahrung. In, wie ich vermute, bewusster formaler Anspielung auf Paulus in 2 Kor 12 stilisiert und verfremdet er seinen Bericht zum Erlebnis eines Dritten. Er schreibt: "Ich erinnere mich an einen Freund. Dem starb sein Kind. In unsäglichen Schmerzen befangen, umgetrieben in tiefer Traurigkeit, stieß er unvermutet auf die Stelle des Psalms, an der es heißt: 'Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide' (Ps 100, 3). Kaum dass er's las, durchfuhr ihn der Hinweis auf die Fürsorge Gottes bis auf den Grund seiner Seele, so, als wäre, sagte er, unterm Lesen augenblicklich in seinem Herzen ein göttliches Licht entzündet worden. Von da an fand er zu einer maßvollen Ruhe des Gemüts." Es ist dies nicht das einzige Mal, dass Melanchthon von diesem Ereignis berichtet, das ich in anderer Sprachführung ohne weiteres als Erweckungserfahrung kennzeichnen könnte. In einem nahezu 15 Jahre umspannenden Zeitraum kommt er immer wieder auf dieses Ereignis sprechen, ein Beleg für die Nachhaltigkeit des geschilderten Frömmigkeitserlebnisses. (Stelle: CR 7, 429; weitere Berichte von dieser Erfahrung in MBW 2471 CR 3, 1069 [1540]; MBW 3344 CR 5, 196 [1548]; MBW 7460.1 CR 8, 257 [1554] [Alles nach Jung, Frömmigkeit und Theologie, 57 Anm. 74). Und gerne füge ich an dieser Stelle eine Bemerkung ein, die nach meiner Überzeugung über Melanchthon hinaus in bezug auf das ministerium Verbi insgesamt in Ansatz zu bringen ist: Wo das Wort der Schrift in der Kraft des heiligen Geistes am Werk ist,

da wirkt es nicht nur eine das Herz ergreifende Deutung menschlichen Ergehens und Befindens sub specie Dei (vgl. Hebr. 4, 12) und wird also, wie Paulus das in Röm 8 beschreibt, in Stellvertreterschaft des heiligen Geistes zur Entzifferung unseres Seufzens vor Gott. Vielmehr stiftet sich in ihm zugleich ein Neues, eine neue Ausrichtung der Seele, eine Orientierung, eine – ins Deutsche gebracht – Verostung und Wendung dem Licht, dem Ort der Auferweckung, der Stadt Jerusalem entgegen. Unterm Wort der Schrift, so interpretiere ich die oben geschilderte Situation aus dem Leben Melanchthons, begreift die Trauer das tote Kind nicht mehr bloß als totes, nicht mehr bloß als Leichnam und nicht mehr bloß als corpse in diesem unsäglichen englischen Sinne. Vielmehr wird es kraft Wortes nunmehr als Kreatur aus der Hand eines fürsorgenden Schöpfers, Schäflein in der Herde Gottes und unverlierbares Glied am Leibe Christi bewusst. Unableitbar Neues ist geworden (Jes 42, 6; Apk 21, 5).

### III. Humanist

In Pforzheim ist er ein glänzender Schüler gewesen. Eben zwölfjährig, immatrikuliert er sich in Heidelberg in den artes liberales (ab 14.10.1509), gute eineinhalb Jahre später in Tübingen (ab 10.6.1511). Als noch jugendlicher, gerade 21jähriger Magister der freien Künste wurde er auf Empfehlung Johannes Reuchlins vom sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen im Frühsommer 1518 auf den Lehrstuhl für griechische Sprache der aufstrebenden Universität Wittenberg berufen. Dort trug er am 28. August 1518 vor einem großen Auditorium seine viel beachtete Antrittsvorlesung zu einer grundlegenden Bildungsreform (*de corrigendis adolescentiae studiis*) vor, ein Programm humanistischer Erziehung, das für das protestantische Bildungswesen und weit darüber hinaus über Jahrhunderte hinweg wirksam geworden ist und bis auf heutigen Tag in unseren humanistischen Gymnasien seine Nachwirkung zeigt.

Melanchthons Wirkung und Einfluss auf den gesamten Bildungsraum der anhebenden Neuzeit kann insgesamt nicht hoch genug veranschlagt werden. Es verdankt sich seiner Initiative, dass man nunmehr nicht nur den alten Sprachen eine erhöhte Aufmerksamkeit zuwandte, sondern den Studienkanon an der Artistenfakultät um die Fächer Ethik, Poetik und Geschichte erweiterte. Melanchthon verfasste dazu Lehrbücher, die teilweise bis ins 18. Jahrhundert in Gebrauch blieben, u.a. eine lateinische und eine griechische Grammatik, dazu ein Lehrbuch der Rhetorik, das er bereits in Tübingen begonnen hatte sowie unzählige andere Schriften aus den Bereichen Philosophie, Altphilologie, Geographie, Geschichtswissenschaft und Physik. Es gab im Grunde kein Feld der damaligen Wissenschaft, in welchem er sich nicht auf höchstem Niveau eingebracht hätte.

Eruditio und agnitio bzw. invocatio Dei, also Entrohung des Menschen und Erkenntnis Gottes bzw. Gottesdienst waren für Melanchthon gewissermaßen zwei Seiten einer Medaille. Zweifellos stand im Zielpunkt aller seiner Bildungsanstrengungen immer die Theologie, immer die Lehre der Schrift, immer das Evangelium, immer die Kirche. Alle Bildung war darauf ausgerichtet. Aber Bildung war für Melanchthon zugleich mehr als bloß Instrument sachgemäßer Evangeliumsverkündigung. Sie hatte für ihn vielmehr den durchaus eigenen Auftrag, gegen die der menschlichen Existenz und dem menschlichen Zusammenleben einwohnende Tendenz zu Barbarei und Verrohung eine bestimmte Höhe des intellektuellen und affektiven Niveaus zu erzielen, und zwar ein solches Niveau, das eine sinnvolle Auseinandersetzung mit den Erkenntnissen der Reformation und einen sinnvollen Umgang mit dem Wort Gottes überhaupt erst ermöglichte. Bildung zielt grundsätzlich auf das Evangelium als den Wirk- und Ermöglichungsgrund des Glaubens, und Evangelium zielt prinzipiell auf Bildung. Beide, Bildung und Evangelium, sind einander zur Entfaltung eines gottgefälligen und menschenwürdigen Lebens zugeordnet.

Mit dieser Überzeugung wurde Melanchthon zum entscheidenden Bildungsprogrammatiker seiner Zeit. In seiner Spur kam es 1525 zur Gründung des Nürnberger Gymnasiums (wobei der Magistrat vergeblich versuchte, Melanchthon als dessen Gründungsrektor zu gewinnen); ihm folgten all jene Bildungseinrichtungen, die als *gymnasia illustria* alsbald im gesamten europäischen Raum bis hin nach Kronstadt / Brasov in Siebenbürgen / Rumänien entstehen sollten. Bildungsplan, Schulordnung und Schulstruktur wurden unter dem Einfluss Melanchthons zum integralen Bestandteil reformatorischer Kirchenordnungen (anhebend mit dem Unterricht der Visitatoren, 1528); und es liegt in der Logik dieser Dinge, dass, als Kurfürst Ottheinrich in den Jahren 1557/58 die

Heidelberger Universität einer grundlegenden Reform unterzog, Melanchton als *der* Experte für das Bildungswesen entscheidend hinzugezogen wurde.

Bedingung dieser bildungsprogrammatischen Wirksamkeit war ein weit verzweigtes Kommunikationsnetz, durch welches Melanchthon mit nahezu allen namhaften Gelehrten seiner Zeit in Verbindung stand. Davon zeugt das außerordentlich umfangreiche Korrespondenzwerk, das Heinz Scheible in seinen achtbändigen Regesten für die Melanchthonforschung erschlossen hat. Mit mehr als 9000 Briefen ist es die umfangreichste Korrespondenz seines Zeitalters. Wobei Melanchthon die größte Wirkung über seine Schüler erzielte. Wittenberg war *die* Universität in jenen Jahren. Die Studierenden kamen aus ganz Europa, Unterrichts- und je nach Fall auch Zeugnissprache war Latein (wie heute auf manchen Universitäten die englische Sprache), weil eine große Anzahl der Studierenden von anderer als deutscher Muttersprache war.

#### IV. Reformator

Wer immer als Religionslehrer oder Religionslehrerin mit kirchlicher Vocatio oder als Pfarrerin oder Pfarrer mit der Ordination in hauptamtlichen oder auch als Prädikant in ehrenamtlichen kirchlichen Dienst gerufen wird, wer immer auch als Kirchenältester oder – älteste ein Leitungsamt in seiner Kirchengemeinde übernimmt, findet sich dabei auf die grundlegende Bekenntnisschrift der evangelischen Kirche, das Augsburgische Bekenntnis von 1530, verpflichtet. Melanchthon war nicht der Autor aller seiner Gedanken, aber er war der Autor und Verfasser des Textes. Die Confessio Augustana (CA) wurde zur grundlegenden Bekenntnisschrift der reformatorischen Kirchen sowohl lutherischer wie auch calvinistisch-reformierter Prägung. Ihre Verlesung vor Kaiser Karl V. war im umfassenden Sinne ein kirchenhistorisches Ereignis. Der Umstand, dass der Kaiser die Schrift entgegennahm, hatte unmittelbar rechtliche und politische Folgen, zu denen, in einem weiten Bogen gedacht, zentral der Augsburger Religionsfrieden vom 25. September 1555 gehört.

Der Religionsfrieden brachte die reichsrechtliche Anerkennung der CA, so dass ihre Unterzeichner nunmehr unangefochten berechtigt waren, Gottesdienst und Kirche nach lutherischer Lehre zu ordnen. Sie genossen dabei den Schutz des Reiches; und wenn auch der Augsburger Religionsfrieden sicher nicht als Toleranzdokument im modernen Sinne verstanden werden darf, so stieß er doch insofern das Tor zur Neuzeit auf, als jetzt erstmalig eine Pluralität religiöser Organisationsform – wenn auch nur in Form der Zweiheit von lutherischer und sog. altgläubiger Lehre – im Reich zugestanden war. Staatskirchenrechtlich gesehen, ist die CA ein auch heute noch rechtlich gültiges Dokument.

Es ist nicht nur seiner Autorenschaft an der CA und nicht nur seiner umfassenden Bildung zuzuschreiben, dass man Melanchthon seit seiner Berufung nach Wittenberg gewissermaßen als Chefunterhändler und Chefdiplomat der lutherischen Reformation bezeichnen kann. Es liegt auch an einem zentralen Charakteristikum seines Denkens, das ich als *strukturelle Diskursivität* bezeichnen möchte. Strukturelle Diskursivität erscheint als gewissermaßen ins Intellektuelle gewendete Seite derjenigen Relationalität, die ich oben unter dem Stichwort Frömmigkeit kurz skizziert habe. Sie meint die Fähigkeit und Bereitschaft, auf dem Boden des Evangeliums und in Bindung an die Heilige Schrift streitige oder gegensätzlichen Positionen ins Gespräch zu nehmen und auf ihre Schlüssigkeit hin zu befragen, um dann dasjenige, was dem christlichen Glauben unhintergebar eigen ist, auszumitteln.

In der persönlichen Wirkungsbiographie Melanchthons führt dieses Verfahren schließlich zu der berühmten Unterscheidung von Notwendigkeiten in Lehre, Organisation und Gestaltung der Kirche auf der einen Seite und sog. Adiaphora, Mitteldingen, auf der anderen Seite. Diese Adiaphora, Mitteldinge, sind solche (wie etwa Fragen der liturgischen Kleidung und Ordnung), deren Ausführung man sich zwar gut überlegen soll, die aber für die Wahrheit des Evangelium nicht entscheidend sind. Die Grenzen zwischen Adiaphora / Mitteldingen und necessitates / Notwendigkeiten sind im einzelnen natürlich schwer zu bestimmen. Das macht die Schwäche des Begriffs. Auf der anderen Seite aber tritt mit jener strukturellen Diskursivität ansatzweise eine bestimmte Pluralismusfähigkeit und Pluralismusbereitschaft in Ausübung und Darstellung des christlichen Glaubens in den Blick.

Das bringt Melanchthon in die Nähe Schleiermachers und macht nach meiner Überzeugung Melanchthon zugleich zum Urvater nicht nur der badischen Union von 1821, sondern auch der Leuenberger Konkordie von 1973, auf deren Grundlage sich reformierte und lutherische Kirchen unter vollständiger gegenseitiger Anerkennung zur Leuenberger Kirchengemeinschaft (GEKE = Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa) zusammenschließen konnten.

Dabei geht es Melanchthon in allen theologischen und gestalterischen Mühen entscheidend um das Amt, den Auftrag und die entsprechende Ordnung der Kirche. Das wird an der tiefen, in Teilen geradezu rücksichtslosen und für heutiges Verständnis unglaublich harten Abneigung gegen alles Schwärmerische und Spiritualisierende deutlich, das sich der normierenden Kraft der Schrift und dem Urteil des von Melanchthon selbstverständlich – wenn auch unter Vorordnung der gewissensgebundenen Schriftauslegung – als geltend reklamierten Lehramts der Kirche entziehen will. Für diese Tendenz steht ihm Caspar Schwegkfeldt, der, nach eigenem Selbstverständnis ein treuer Anhänger Luthers, von Melanchthon gerne als "Stenckenfeldt" verspottet wurde, weil er nach seinem Urteil zu denjenigen gehörte, "die ... im Land jrr lauffen und eigene opinionones tichten und alle Ministeria und Kirchen tadeln". Nein, in der Kirche soll es ordentlich zugehen (1 Kor 14, 40). Das führt bereits früh zu einem Entwurf, der nach den Stürmen der anhebenden Reformation die Dinge ordnen sollte. Der sog. "Unterricht der Visitatoren" ist eine frühe Kirchenordnung für das Kurfürstentum Sachsen, von Melanchthon nach niederschmetternden Visitationsergebnissen im Jahr 1528 in enger Zusammenarbeit mit Luther entworfen. Das Ordnungstheologische, so kann man hier summarisch sagen, bildet nach Stil und Inhalt ein wesentliches Element nicht bloß der Theologie, sondern ebenso sehr der inneren Frömmigkeit Melanchthons.

Auch in der CA geht es an entscheidender Stelle um die Ordnungsfrage. Grundsätzlich, so Melanchthon in Art. 28, sei man zwar bereit, die Autorität der Bischöfe für die Ausübung des Pfarrdienstes anzuerkennen. Nur könne nicht mehr von einer göttlichen Stiftung des Bischofsamtes die Rede sein; es handele sich dabei vielmehr um eine zwar nützliche, aber gleichwohl von Menschen gemachte und also veränderliche Ordnung, die ihre Legitimation einzig aus der Bewahrung der von der Reformation wieder entdeckten reinen Lehre beziehen könne<sup>2</sup>. Deshalb, sagt Melanchthon in der Apologie, sei man durchaus bereit, die evangelischen Pfarrer weiter von den römischen Bischöfen ordinieren zu lassen, wenn nur diese bereit seien, die evangelische Predigt der von ihnen Ordinierten zu dulden. Die Thematik ist insgesamt von ungebrochener Brisanz. Nach römischer Sicht entscheidet sich bis auf diesen Tag die Gültigkeit des kirchlichen Amtes an der Sakramentalität der römischen Hierarchie<sup>3</sup>. Das jedenfalls war nicht Melanchthons Sicht. Im Tractatus de potestate papae 1537 macht er das Recht der sich um das Wort versammelnden Kirche zur Berufung in den Dienst am Wort, also kurz gesagt, das Recht der evangelischen Kirche auf Ordination ihrer Pfarrer, geltend, ein Sachverhalt, der erforderlich geworden sei, weil die römische Hierarchie die Wahrheit der reinen Lehre verlassen habe. Es ist dies im Blick auf das reine Evangelium ein gewissermaßen göttlich gefordertes Notrecht, das allerdings keineswegs dazu führen kann, im Falle etwa der Verständigung in der Rechtfertigungslehre das evangelische Amt wieder auf das sakramentale Verständnis der römischen Hierarchie zurückzubinden. Das Petrusamt bleibt für Melanchthon ein zwar hoch geschätztes, aber in seinem Kern von Menschen gemachtes und also historischen Bedingungen unterlegenes Konstrukt. Beides, Hochschätzung und Einsicht in die historische Kontingenz des Papstamtes, muss man im Auge behalten, wenn man Melanchthon in dieser Frage gerecht werden will. Es ist die historische Vernunft, die dem Petrusdienst für Melanchthon eine so hohe Valenz zuweist, dass er sich das Papstamt sehr wohl als ökumenische Funktion vorzustellen vermag (consilium ad Gallos 1534 – eine Wertschätzung, die ihn bewog, Luthers Schmalkaldische Artikel nur unter entsprechendem Vorbehalt zu unterzeichnen). Aber es ist die Überzeugung des evangeliumsgemäßen Glaubens, die sich der historischen Vernunft vor- und überordnet, dass dieses Papstamt niemals in eine der Heilszueignung konstitutive und damit dem Begriff nach göttliche Rolle und Funktion

---

<sup>2</sup> Joseph Ratzinger (vgl. meine Datei: Ratzinger zu lumen gentium) hat diesen Gedanken jüngst wiederholt als relativistisch verworfen: alle institutionellen Bildungen der Kirche seien dann aus soziologischen Notwendigkeiten entstanden und daher als solche alle menschliche Bildungen, die man in neuen Verhältnissen auch wieder radikal verändern könne oder sogar müsse. Vgl. dazu die Website von Vinzenz Pfnür zu lumen gentium; [www.uni-muenster.de](http://www.uni-muenster.de).

<sup>3</sup> Vgl. die amtlichen Erläuterungen zu lumen gentium: Im ganzen aber wird ersichtlich, daß es sich um die *Verbundenheit der Bischöfe mit ihrem Haupt* handelt, niemals jedoch um die Betätigung der Bischöfe *unabhängig* vom Papst. ... Ohne die hierarchische Gemeinschaft *kann* das sakramental seinsmäßige Amt, das von dem kanonisch-rechtlichen Gesichtspunkt zu unterscheiden ist, *nicht* ausgeübt werden. Die Kommission war aber der Auffassung, daß sie auf die Fragen der *Erlaubtheit* und *Gültigkeit* nicht eingehen sollte, die der theologischen Forschung überlassen bleiben. Insbesondere gilt das von der Vollmacht, die tatsächlich bei den getrennten Orientalen ausgeübt wird und über deren Erklärung verschiedene Lehrmeinungen bestehen.



eingeorordnet werden darf. Es ist, das füge ich jetzt hinzu, dies die entscheidende Aporie des ökumenischen Dialogs zwischen evangelischer und röm.-kath. Kirche bis auf den heutigen Tag.

Natürlich kommt es in den Schwankungen und Umbrüchen der Reformationszeit darauf an, dem sich neu formierenden Kirchenwesen Ordnung und Gestalt zu geben. Allenthalben werden neue Kirchenordnungen erarbeitet, Joahannes Brenz ist in Württemberg, Andreas Osiander in Nürnberg, Bugenhagen (Pommeranus) ist in Hamburg und im Ostseeraum aktiv; und Melanchthon allenthalben der Berater. Je länger die Sache währt, desto deutlicher wird für ihn das Erfordernis, einen Kanon der evangelischen Lehre aufzustellen. Für Mecklenburg 1552 entwirft er das Examen Ordinandorum, auch heute noch ein empfehlenswertes Kompendium lutherischer Theologie, und als er 1560 stirbt, finden sich seine wichtigsten theologischen Schriften im Corpus Philippicum, auch Corpus Misnicum genannt, zusammen, für Kursachsen für etliche Zeit die bindende Sammlung reformatorischer Bekenntnisschriften.

Wenig bleibt noch zu bemerken über die massiven, nach Luthers Tod einsetzenden Streitigkeiten vor allem innerevangelischer Art, denen sich Melanchthon ausgesetzt sah. Der adiaphoristische Streit ist schon erwähnt. Im osiandrische Streit geht es um die Rechtfertigung: ob sie rein als zugesprochene und angerechnete (was Melanchthon lebenslang festgehalten hat) oder ob sie als verwandelnde und also den Menschen wesenhaft erneuernde zu verstehen sei. An anderen Fronten geht es um Fragen des Gesetzes oder um das Verständnis der Ordination. 1548 war das Augsburger Interim gekommen, ein vorläufiger Sieg des Kaisers nach seinem Triumph im Schmalkaldischen Krieg. Es sah unter verschwimmenden Formulierungen einen faden Kompromiss in der Rechtfertigungslehre bei Neuverpflichtung des evangelischen Amtes auf die Gewalt der Bischöfe vor. Melanchthon hat das Interim eindeutig missbilligt, aber die Kritik der innerevangelischen Gegner, er sei in seinen Kompromissbereitschaften zu weit gegangen, sitzt bis heute in vielen Köpfen. Dazu soll abschließend noch einiges bemerkt werden; aber zuvor will mich dem zuwenden, was sozusagen von innen her den Antrieb und Motor der reformatorischen Wirksamkeit Melanchthons ausmacht: seinen theologischen Überzeugungen.

## V. Der Theologe

Nun also hätte ich von der Theologie Melanchthons zu reden. Was allerdings ich nicht tue, wofern uns ja heute dem Vornehmen nach nicht zuerst seine Theologie, sondern seine Frömmigkeit beschäftigen will. Nur besteht zwischen beiden, der Theologie und der Frömmigkeit, ja ein einigermaßen kompliziertes Verhältnis. Wenn denn, um noch einmal Friedrich Schleiermacher in leicht abgewandelter Form zu bemühen, Theologie als Vorgang der Glaubensverkündigung in darstellend beherrschender Art zu verstehen ist, so setzt Theologie auf jeden Fall Frömmigkeit voraus. Eine Theologie, die sich nicht in ihrem innersten Kern und äußersten Erstreckung vor Gott verantwortlich noch dem Gericht Gottes verpflichtet weiß, ist keine Theologie, sondern allenfalls religiöse Mimikry. Ich versuche, es so zu sagen: Die Behaglichkeit, mit der der Säugling die Geborgenheit an der Brust seiner Mutter genießt, geht dem zufriedenen Lallen und Plappern voraus, und die Liebe, mit der sich das heranwachsende Kleinkind von seinen Eltern geliebt weiß, bildet den Nährboden, auf welchem es hernach mit dem höchst vernünftigen Satz: 'Mama, Papa, ich hab' dich lieb' seine Herkunft und Lebenssituation zur Sprache zu bringen vermag. Womit ich sagen möchte: Theologie ist nicht anderes als in vernünftige Sätze gegossene oder zu vernünftigen Sätzen geronnene Frömmigkeit,

derart nun allerdings, dass nicht nur der Satz dem zugrunde liegenden Frömmigkeitsimpuls Ausdruck verleiht, wie das in der Sprache der Liturgie und des Gebets in Bekenntnis und Klage, in Lobpreis, Danksagung, Fürbitte und Bitte der Fall ist. Sondern so, dass der theologische Gesamtsprachzusammenhang, also die Darstellung und Lehre bezüglich der einzelnen Gegenstände des Glaubens in sich selber in vernünftiger und überzeugender Geschlossenheit erscheint.

Eine Theologie Philipp Melanchthons in ihrer Geschlossenheit an dieser Stelle darzulegen, scheitert nicht nur an der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Zeit. Sie scheitert für heute an der Größe der Aufgabe, und gerne weise ich darauf hin, dass es, soweit ich erkennen kann, eine Darstellung der Theologie Melanchthons im wissenschaftlichen Feld bis auf den heutigen Tag nicht gibt<sup>4</sup>. Ich will mich deshalb darauf beschränken, jetzt diejenigen Frömmigkeitsimpulse zu benennen, die, gewissermaßen hinter den theologischen Sätzen liegend, dem geistlichen Denken Melanchthons Standfestigkeit und Boden verleihen,

---

<sup>4</sup> Wobei die verdienstvolle Arbeit von Martin Jung, Frömmigkeit und Theologie bei Philipp Melanchthon. Das Gebet im Leben und in der Lehre des Reformators. Tübingen 1998 nicht übersehen sein soll.

Haftpunkte des Glaubens sozusagen, an welchen als den entscheidenden Frömmigkeitsimpulsen sich die Theologie Melanchthons entzündet.

Als erstes nenne ich jetzt Melanchthons Frömmigkeit eine Gebotsfrömmigkeit. Das soll nicht mit Gesetzes- oder gesetzlicher Frömmigkeit verwechselt werden. Gebotsfrömmigkeit meint vielmehr: Ausgangspunkt aller orientierenden und handlungsleitenden Frömmigkeitsimpulse ist das göttliche Gebot, welches, zuallererst als Lex moralis, als Sittengesetz, begriffen, gewissermaßen den Kern des göttlichen Wesen ausmacht. Von daher ist, wo immer Melanchthon im Zusammenhang der Gotteslehre die Eigenschaften Gottes erörtert, neben Weisheit, Allmacht, Güte, Barmherzigkeit, Reinheit etc. das Richter-sein Gottes mit auf dem Plan (MSA 2, 2, 782 Z. 23). An ihm entscheidet sich die Zuschreibung eines freien Willens an den im Ursprung erschaffenen Menschen. An ihm entscheidet sich der Fortbestand eines grundlegenden sittlichen Erkenntnisvermögens über den Sündenfall hinaus, eines Erkenntnisvermögens freilich, das diesseits des Glaubens an den negativen Antrieben, die unter der Gewalt des Teufels von Adam Besitz ergriffen haben, unentrinnbar zum Scheitern verurteilt ist. Es ist, notiert Melanchthon im Art. von der Erbsünde, die Folge des Sündenfalls, dass "nach Adams Fall alle Menschen, so natürlich geboren werden, [...] von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung seind und kein wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben an Gott von Natur haben können". Das Sittengesetz, an dem der sündige Mensch scheitert, bildet gewissermaßen den inneren Glutkern der Gottheit. Sein Widerbild und seine Präsenz im Spektrum der Frömmigkeit ist die Erfahrung des göttlichen Zorns. Wo immer in persönlicher Existenz, in Gesellschaft oder Natur eine Bedrängnis Platz greift, interpretiert sie sich im Frömmigkeitsbewusstsein Melanchthons als Ausdruck göttlichen Zorns.

Deshalb nenne ich jetzt als zweiten Kernimpuls melanchthonischer Frömmigkeit ein tiefgreifendes und umfassendes Sündenbewusstsein. Dabei entscheidet sich Sünde nicht am Außenbild, also nicht an der Frage, ob eine Handlung äußerlich im sittlichen Sinne verfehlt oder gerechtfertigt ist. Sondern sie entscheidet sich, der eben zitierten Darlegung von CA 2 entsprechend, wonach die Adamskinder keine wahre Gottesfurcht und keinen Glauben an Gott von Natur aus haben können, am Innenbild der Seele. Sünde – als Mangel an Gottesfurcht und Gottvertrauen – findet im Herzen statt. Die menschliche Unfähigkeit zu einem beständigen, gleichbleibenden, jederzeit und in jedem Nu und Augenblick vollständig ungebrochenen Gottvertrauen bildet hier gewissermaßen den empirischen Hintergrund. Von daher möchte ich an zweiter Stelle Melanchthons Frömmigkeit als Bußfrömmigkeit bezeichnen, eine Frömmigkeit, die sich in jedem Belang immer und immer auf die Vergebung der Sünden angewiesen weiß.

Die allerdings kann nicht erworben, sie muss geschenkt und zugesprochen werden. Das ist das Amt des Mittlers Christus, des Gottessohnes, der, nach ewigem göttlichen Ratschluss vom Vater zum Opfer ausersehen, den Zorn Gottes auf sich nahm und aus dem Schoß des Vaters das Evangelium hervortrug. Wer Gott ist, wie Gott ist, wie er es meint und wessen sich der Glaube von Gott her zu versehen hat, lässt sich nirgendwo anders in Erfahrung bringen als im Blick auf ihn. Melanchthons Frömmigkeit ist zum dritten entscheidend Christusfrömmigkeit.

Der Mittler tritt uns mit seinen Gaben allerdings nicht anders als in dem den Aposteln anvertrauten Wort des Evangeliums entgegen. Dass dieses Wort ergeht, entspringt dem bevollmächtigenden Auftrag Christi. Deshalb ist der Empfang des Vergebungswortes an den bevollmächtigten Dienst der Evangeliumsverkündigung gebunden. "Dienst der Evangeliumsverkündigung" steht für 'ministerium', in älterer Sprachführung mit 'Amt' oder eben 'Verkündigungsamt' zu übersetzen. Es ist das Amt der Kirche. Die wiederum findet sich dort, bemerkt der späte Melanchthon, "wo diese zeichen gefunden werden, die nicht verborgen sein können, Sondern mit ohren und augen zu mercken sind, Nemlich, reine lere des Euangelij, rechter brauch der Sacrament vnd der gehorsam gegen dem Ministerio in göttlichen geboten" (Ex. ord. MSA 6, 21 Z. 30ff.). Von daher nenne ich Melanchthons Frömmigkeit zum vierten eine ausgeprägte Amtsfrömmigkeit.

Die aber bindet sich ganz und gar an die Kirche. Die wiederum ist durch jene eben genannten Merkmale gekennzeichnet: die Wahrnehmung des Predigtamtes, die Verwaltung der Sakramente und "gehorsam gegen dem Ministerio in göttlichen geboten". Dieser Gehorsam meint nun keineswegs oder allenfalls über viele Ableitungen einen Gehorsam gegen Personen oder Strukturen. Gemeint ist vielmehr derjenige Gehorsam, in welchem sich die Achtung der Kirche vor ihrem Dienst und Auftrag und insoweit die Selbstachtung der Kirche konzentriert und zur Darstellung bringt. Dass dabei die Kirche im Kern ein unsichtbares, ein sich im Herzen abspielendes, aber zugleich unabdingbar an seine äußeren Kennzeichen und Merkmale gebundenes Geschehen ist, kann ich hier nur am Rande vermerken und hätte es also in einem Exkurs über das Kirchenverständnis Philipp Melanchthons näher zu erläutern. Nur festhalten möchte ich: Melanchthons Frömmigkeit ist wesentlich Kirchenfrömmigkeit und steht in soweit immer in einem institutionellen Verweiszusammenhang.

Und Kirche endlich ist das Ereignis von Gottesdienst, Lehre und Trost im Zuspruch der Vergebung der Sünden. Es ist ein pneumatisches Ereignis, in welchem kraft der in apostolischer Vollmacht ergehenden Verkündigung der hl. Geist von den Herzen Besitz ergreift und sie zu einem neuen Leben des Vertrauens in Christus und zu einem neuen Gehorsam gegenüber dem Gebot Gottes befreit. Dass dabei Rechtfertigung und Wiedergeburt gleichwohl im Schatten der Sünde verbleiben, hat zur Folge, dass auch die Heiligen, also diejenigen, die in Annahme und Aufnahme des heilsamen göttlichen Wortes zu einem neuen Gehorsam gefunden haben, von Sünde keineswegs frei sind. Sie bleiben täglich auf Gottes Vergebung angewiesen. Ihr Leben ist ein Leben in beharrlicher invocatio, in unentwegter Anrufung der in Christus offenbar gewordenen Vergebungsgnade Gottes. Ihr Leben ist ein Leben im Gebet. Ihre Frömmigkeit ist von tiefer Gebetsbereitschaft durchdrungen: "O ewiger, allmächtiger heiliger Geist, ich bitte dich, du wollest in meinem Herzen wohnen und mein Herz zu rechter Bekehrung zu Gott, zu rechter Gottesfurcht, zu wahrhaftiger Lehre und Glauben und zur Liebe zu Gott treiben und darin mein Herz fest machen, dass ich den wahrhaftigen Gott, Vater unseres Herrn Jesus Christus, und den Sohn Jesus Christus, den Mittler, und dich, heiligen Geist, recht erkenne und recht ehre und recht anrufe und am Herrn Christo durch deine Wirkung Trost und Hoffnung habe, wollest auch in meinem Herzen allen Gehorsam gegen Gott, Geduld, Keuschheit und alle Tugenden wirken und mich stärken und bewahren wider alle Teufel, wider alle Lügen und wider alle bösen Anreizungen, dass ich nicht in Irrtum und Sünde falle; wollest auch in der Kirchen Gottes, in der Prediger Herzen wohnen und sie zu Gottes Liebe, zur Wahrheit und Einigkeit leiten und durch ihre Predigt kräftiglich der Menschen Herzen zu Gott bekehren. Wollst auch in der weltlichen Regenten Herzen wohnen, sie zu Gottes Liebe, zu Gerechtigkeit, Tugend und Frieden und zu seliger Regierung treiben und darin stärken. Das alles wollst du gnädiglich wirken von wegen des Mittlers unsers Herrn Jesus Christus. Amen."